



08.04.14 | Missing in Action

## Diese Spezialisten fanden schon 140 Flugzeugwracks

Im Saarland ist das Wrack eines 1944 verschollenen US-Jagdbombers entdeckt worden. Damit konnte die Arbeitsgruppe Vermisstenforschung ein weiteres Schicksal klären. Die Angehörigen sind dankbar.

ANZEIGE

Von Sven Felix Kellerhoff

Nicht nur über Ozeanen verschwinden Flugzeuge und ihre Insassen spurlos – mitunter für Wochen, Monate, Jahre. Fast das Gleiche ist auch mitten in Europa geschehen, im Zweiten Weltkrieg. Oft erst zwei Generationen später kann das Schicksal der Piloten geklärt werden. Bis ihre sterblichen Überreste geborgen und ordnungsgemäß bestattet sind, gelten sie als "im Kampf vermisst" – im Jargon der US-Streitkräfte: "Missing in Action".

Am Dillinger See im Landkreis Saarlouis ist jetzt, während auf der anderen Seite der Welt mit riesigem Aufwand nach der verschollenen malaysischen Boeing gesucht wird, ein solches Schicksal geklärt worden. Seit dem 20. November 1944 galt die "Thunderbolt" des US-Piloten James G. Newman als vermisst. Der einmotorige Jagdbomber war von deutscher Flak bei Dillingen abgeschossen worden und hatte sich am damaligen Ufer der Saar in den Boden gebohrt. Seither fehlte jede Spur.

Das hat sich jetzt geändert, und das ist das Verdienst der ehrenamtlichen Arbeitsgruppe Vermisstenforschung aus Kaiserslautern und ihres Gründers Uwe Benkel. Sie gehen seit einem Vierteljahrhundert ungeklärten Flugzeugabstürzen auf den Grund – vor allem, aber nicht nur aus dem Zweiten Weltkrieg.

## **Erfolglose Suche 2000**

Etwa dem Fall Newman. Nach Angaben von Augenzeugen des Absturzes war lange Zeit angenommen worden, das Wrack seines Flugzeuges liege heute unter Wasser. Ein früherer Seitenarm der Saar war in den 1980er-Jahren vom Fluss getrennt und zum Dillinger See aufgestaut worden. Eine Suche vor 14 Jahren hatte Trümmerreste eines US-Flugzeuges zutage gefördert, aber weder das eigentliche Wrack noch irgendetwas, das den vermissten Piloten sicher identifiziert hätte.

Doch Benkel und seine Mitstreiter gaben nicht auf. Er verfügt über eine Datenbank mit fast 40.000 Flugzeugabstürzen in Europa, darunter allein rund 400 in der Umgebung seines Wohnortes bei Kaiserslautern. Etwa 140 Maschinen hat die Arbeitsgruppe Vermisstenforschung bereits gefunden, dabei etwa 40 Schicksale geklärt.

Zu den Prinzipien der USA gehört, möglichst keinen eigenen Soldaten auf Dauer dem ungewissen Schicksal zu überlassen. Eigens für Nachforschung zu im Kampf Vermissten und nicht heimgekehrten Kriegsgefangenen gibt es seit 1997 eine Dienststelle, im Abkürzungsfieber der Army "JPAC" genannt. Ihre etwa 400 Mitarbeiter recherchieren, wo sterbliche Überreste von US-Soldaten geborgen werden könnten, und nehmen dann in Absprache mit den jeweiligen Regionen Ausgrabungen vor.

## **Seriennummern helfen**

Auch in Dillingen waren JPAC-Mitarbeiter schon. Doch im Jahr 2000 suchte man offenbar an der falschen Stelle am Ufer des Sees. Jedenfalls wurden die Arbeiten weitgehend ergebnislos abgebrochen – man nahm an, der größte Teil des Wracks liege kaum erreichbar unter Wasser.



Am vergangenen Wochenende zeigte sich, dass das nicht zutraf. An einer anderen Stelle am Rande des Sees wurden die JPAC-Spezialisten fündig. "Es tauchen immer mehr Trümmerteile des Flugzeuges auf", sagt Uwe Benkel: "Sie können teils auch schon aufgrund von Seriennummern zugeordnet werden." Aufgrund der Ausschläge einer Metallsonde lokalisierten die Forscher die genaue Absturzstelle.

Offenbar ist der Krater, den der Einschlag des schweren einmotorigen Jagdflugzeuges hinterließ, bald mit Bauschutt aufgefüllt und dann vergessen worden. Ähnliches geschah an vielen Absturzstellen. Und nach dem Krieg interessierte sich lange Zeit niemand für solche Wracks; der Wiederaufbau war viel wichtiger. So kommt es, dass Benkel zufolge zum Beispiel unter einem Einkaufszentrum am Bahnhof von Kaiserslautern die Reste eines US-Bombers liegen.

## **Gefährliche Ausgrabungen**

Als das JPAC-Team am Dillinger See begann, das Wrack auszugraben, stieß man auf nicht unerwartete, aber zeitraubende Schwierigkeiten. Newmans "Thunderbolt" war Ende 1944 wie viele andere Maschinen dieses Typs im Einsatz als Jagdbomber über Deutschland. Ihr Ziel war, die Verkehrswege anzugreifen, vor allem Militärkolonnen und Züge mit Kriegsmaterial, aber auch Brücken, Straßenkreuzungen und ähnliche strategisch wichtige Punkte. Und natürlich war sein Flugzeug bewaffnet.

Mehrere noch scharfe Granaten, darunter Brandsätze, mussten vom Kampfmittelräumdienst beseitigt werden, bevor die Ausgrabungen weitergehen konnten. Aber inzwischen ist sich Benkel sicher, das Schicksal von John Newman abschließend aufklären zu können.

Sein ehrenamtliches Engagement ist für ihn und seine europaweit mehreren Hundert Mitstreiter eine humanitäre Pflicht. Menschen sollten ein Grab bekommen, findet er. Die Piloten, die im Zweiten Weltkrieg "verschwanden", waren fast alle junge Burschen, mit Eltern, Geschwistern, oft kleinen Kindern. Ihr ungeklärtes Schicksal lastet oft seit Jahrzehnten auf den Familien.

### **Erlösung für Angehörige**

Benkel hat oft erlebt, dass seine Arbeit für die Angehörigen eine Erlösung bedeutet. Nach Jahrzehnten rechnet niemand mehr damit, dass die Vermissten lebend zurückkehren. Aber dennoch nagt die Ungewissheit an den Verwandten, das Gefühl, nicht genug zur Klärung seines Schicksals getan zu haben. Deshalb redet Benkel mit ihnen und trifft sie, wenn ein Schicksal geklärt worden ist. Oft wird ein Kreuz aufgestellt am Fundort der Leiche.

Am eigentlichen Verlust ändert das natürlich nichts. Aber der Umgang damit wird leichter. Das ist bei im Kampf vermissten Militärpiloten nicht anders als bei den Insassen einer verschollenen Passagiermaschine.

